

... als Leitung immer wieder fordern ist das eine...

Interview der Universitätszeitung mit Prof. Dr. sc. Jürgen Becher, Sekretär der SED-GO Franz-Mehring-Institut und Institutsdirektor Prof. Dr. sc. Horst Richter

Das ist kein Interview über Erfolgsbilanzen, auch wenn das denkbar wäre. Es wendet sich mehr der Frage zu, unter welchen Umständen solche möglich sind. Das ist auch kein Gespräch über „große Vorhaben“. Die FMI-Leute haben etwas gegen Siegesfanfaren vor dem Durchlaufen des Ziels. Es soll vielmehr Erfahrungen vermitteln, wie Leistungszuwachs organisiert werden kann, wie Partei- und staatliche Leitungen eine Atmosphäre der Plandisziplin, des Ringens um hohe Qualität und Praxisrelevanz sowie konzeptioneller Kreativität schaffen können. Das sind genau die 4 Punkte, die das Parteiaktiv vom 18. Januar vorgab. Angesprochen sind damit alle Leitungen und Kollektive. Es ist aber nur logisch, wenn die Wettbewerbsieger von 1977 (siehe auch die Seiten 1 und 4, Medizinische Klinik der KMU) die ersten sind, die in der UZ ihre Vorstellungen entwickeln, wie die „KMU-Verpflichtung“ praxiswirksam werden kann.

Schon ein erster Blick in den 78er Plan des Franz-Mehring-Instituts und in das Wettbewerbsprogramm zeigt, daß der erhaltene Lorbeer nicht Selbstgenügsamkeit zur Folge hat.

Frage: In welcher Atmosphäre kann der geplante Leistungszuwachs erreicht werden?

J. Becher: Zunächst ist eines unerlässlich: die ideologische Vorbereitung aller wesentlichen Entscheidungen durch die Parteiorganisation. Das beginnt bei der Ermittlung von Reserven, bei der Suche nach den Ursachen für unterschiedliches Leistungsniveau sowohl bei den Hochschullehrern als auch bei den Assistenten, und setzt sich fort z. B. in Problemlösungen, so zu Fragen der Lehrbelastung, in deren Ergebnis verbindliche Normative festgelegt wurden.

H. Richter: Im Prinzip geht es darum, bei allen das Verständnis für die neuen Fragen in Lehre und Forschung zu entwickeln. Da haben wir am FMI gute Voraussetzungen, die wir als Leitung einfach nutzen und ausbauen müssen.

J. Becher: Von dieser Einschätzung läßt sich auch die Parteiliteitung leiten, wenn sie versucht, mit der Kraft des Parteikollektivs aus bestimmten ausgefahrenen Gleisen in Lehre und Forschung herauszukommen. Das sind natürlich erst in zweiter Linie Fragen administrativer Entscheidungen. Deshalb nimmt das Gespräch mit allen Mitarbeitern immer wieder einen entscheidenden Platz in der Arbeit der Leitungen ein.

Frage: Was zählt zu den neuen Anforderungen?

H. Richter: Wir können ruhigen Gewissens sagen, daß wir mit dem Programm der Weiterbildung für die Lehrkräfte des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums nach dem IX. Parteitag gute Ergebnisse erzielt haben. Letztsatz war und ist für uns: nicht das Nötigste, sondern das Nützlichste muß der Maßstab sein. Dazu zählen solche für unsere Lehre und Forschung neuen Anforderungen, wie die Behandlung von Problemen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, des Wirtschaftswachstums und des Umgangs mit den Ressourcen einschließlich der damit verbundenen Umweltprobleme sowie Fragen der Strategie und Taktik unserer Partei in den 60er Jahren. Aber auch Seminare für die Lehrgangsteilnehmer zu Klassikerwerken, regelmäßige Kolloquien zum Geschichtsbewußtsein, Vorlesungen zu Franz Mehring und ein von den Philosophen entwickeltes Konzept zur Auseinandersetzung mit bürgerlicher Ideologie, das übrigens mit einer Prämie des Direktors ausgezeichnet wurde und als Beispiel für andere Fachbereiche gilt – all das ist konkrete Reaktion auf die gewachsenen Anforderungen.

Wie gesagt, Ausgangspunkt müssen immer wieder die Parteibeschlüsse sein. So haben z. B. die Philosophen eine Konzeption entwickelt, wie gesichert werden kann, daß die philosophischen Fragen des IX. Parteitages in Lehre und Forschung voll erfaßt und behandelt werden. Unsere Forschungsstrategie bis 1980 ist deshalb auch auf drei Punkte ausgerichtet: Konzentration, interdisziplinäre Arbeit und Praxiswirksamkeit.

Frage: Inwiefern hat das Konsequenzen für die Kaderstrategie?

H. Richter: Natürlich hat das Auswirkungen auf die Kaderplanung. In der Konzeption haben wir die entsprechenden Schlußfolgerungen gezogen. Das ist nicht einfach gewesen. Nur ein Beispiel: Seit 2 Jahren sind wir verantwortlich für die Heranbildung eines wissenschaftlichen Nachwuchses für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium, der in 4 Jahren Assistentzeit die Promotion vorlegen muß. Zur Zeit sind es 18 Assistenten. Einen Teil konzentrieren wir z. B. auf die Geschichte der SED, um hier unserer gewachsenen Verantwortung gerecht werden zu können.

J. Becher: Daß das alles nur durch eine langfristig angelegte, kontinuierliche konzeptionelle Arbeit unter einem Hut gebracht werden kann, liegt auf der Hand. Auch wir gehen davon aus, daß alles erst durch den Kopf der Mitarbeiter bzw. Lehrgangsteilnehmer muß. Deshalb bemühen wir uns in der Parteiliteitung darum, für die Umsetzung der staatlichen Maßnahmen den nötigen politisch-ideologischen Vorlauf zu schaffen. Kompliziert ist das schon, wenn ich nur daran denke, daß jeder 5-Monats-Lehrgang eine eigene APO bildet und in kurzer Zeit eine solche kämpferische Atmosphäre zu schaffen ist, wie sie sich sonst nur über einen längeren Zeitraum her-



Das FMI (es zählt übrigens 85 Mitarbeiter, darunter 12 Professoren) unterhält traditionell gute Beziehungen zu den sowjetischen Schwesterinstituten. Auf dem Foto unterzeichnen Prof. Dr. sc. H. Richter (l.) und sein Kiewer Kollege Prof. Dr. sc. Nelen im Oktober 1977 einen Vertrag über die Zusammenarbeit bis 1980.

Das Franz-Mehring-Institut als Weiterbildungsanstalt für die Lehrkräfte des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums trägt eine hohe Verantwortung für die Erfüllung der vom IX. Parteitag der SED gestellten Aufgabe, „das wissenschaftlich-theoretische Niveau, die ideologisch-erzieherische Wirksamkeit und die politische Überzeugungskraft der Lehrveranstaltungen zu erhöhen“.

Dabei gehen wir davon aus, daß

- die Wettbewerbsinitiativen vor allem auf die Schwerpunkte des Planes in Lehre, Forschung und Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses konzentriert werden;
- im sozialistischen Wettbewerb der Leistungswille jedes Mitarbeiters und Kollektivs entwickelt, Reserven in den Kollektiven erschlossen und sozialistische Kollektivbeziehungen entwickelt werden. Das wird in starkem Maße durch die zielstrebige Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen am Institut unterstützt;
- die disziplinäre und interdisziplinäre Gemeinschaftsarbeit entfaltet wird;
- ein aktiver Beitrag zur Zusammenarbeit mit dem Territorium und zur Erfüllung des Politbürobeschlusses über das Wohnungsbauprogramm in der Stadt Leipzig geleistet wird;
- der sozialistische Wettbewerb in enger Verbindung mit der Aktivierung des geistig-kulturellen Lebens in den Gewerkschaftskollektiven geführt wird.

führung von Lehrveranstaltungen.

II. Effektivere Forschung – schnellere Überleitung in die Praxis

Die Forschungsarbeit wird vor allem durch die schrittweise Verwirklichung der „Institutator“-Forschungskonzeption bestimmt und hat hohe Forschungsleistungen zum Ziel. Wichtige Kriterien der Forschung sind die Gewinnung eines Erkenntniszuwachs, ihr Beitrag zur Bereicherung der marxistisch-leninistischen Theorie, ihr Nutzeffekt für die Lösung der Aufgaben bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und im Kampf gegen den Imperialismus.

Im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit wird die qualitäts- und termingerechte Erfüllung der sich aus den Z- und MHF-Themen ergebenden Aufgaben stehen.

Jede Forschungsstätigkeit muß zu einem echten Erkenntniszuwachs führen, von hohem gesellschaftlichem Nutzen sein und weitestgehend in enger Verbindung mit der gesellschaftlichen Praxis durchgeführt werden.

Ihre Resultate sind verstärkt für die Lehrtätigkeit nutzbar zu machen.

Von besonderer Bedeutung sind die Aktivitäten der Institutsangehörigen zur Vorbereitung und Durchführung der zentralen Konferenz der KMU zu Ehren des 100. Geburtstages von Karl Marx.

Dazu stellen wir uns folgende konkrete Aufgaben.

Aus dem Wettbewerbsprogramm des Franz-Mehring-Instituts

I. Die weitere Erhöhung des Niveaus der Lehre in der Weiterbildung am Franz-Mehring-Institut

Schwerpunkte der Weiterentwicklung der Lehre am FMI sind die Erhöhung des Anteils der Vorlesungen zur entwickelten sozialistischen Gesellschaft, die verteilte Arbeit mit den Schriften der Klassiker des Marxismus-Leninismus, die Erhöhung der Praxiswirksamkeit, die verstärkte Behandlung der Probleme des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die verstärkte Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie.

1. Zur verstärkten Behandlung von Problemen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der Lehre werden folgende Lehrveranstaltungen neu aufgenommen bzw. neu konzipiert:
 - Produktionsverhältnisse und das ökonomische Grundgesetz des Sozialismus (Philosophische Probleme);
 - Sozialistischer Patriotismus und Internationalismus;
 - Das System der Leitung, Planung und ökonomischen Stimulierung in der Volkswirtschaft der DDR (zum Wirtschaftswachstum im entwickelten Sozialismus);
 - Gesellschaftliches Bewußtsein im Sozialismus;
 - Zur führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei;
 - Zur gründlichen Durchführung der im Lehrprogramm für das MLG festgelegten Klassikerseminare zu Schriften von Marx, Engels und Lenin werden bis 30. September 1978 „Einführungen in Klassikerwerke“ erarbeitet.
2. Zur Erhöhung der Praxiswirksamkeit der Lehrveranstaltungen werden folgende Aufgaben übernommen:
 - Analyse der Erfahrungen mit dem neuen Lehrprogramm für das MLG und die überarbeiteten neuen Lehrbücher;
 - zur Erhöhung der Praxiswirksamkeit der einzelnen Lehrveranstaltungen sind in den Fachbereichen und Lehrstühlen konkrete Festlegungen zu treffen;
 - Beginn der Arbeit an einer Methodik der politischen Ökonomie;
 - Vorbereitung und Durchführung eines Seminars zur Behandlung wehrpolitischer Probleme im Kurs WKG;
 - Einführung zweier neuer Spezialkurse in Methodik wissenschaftlicher Kommunikation;
 - Kolloquium zur Entwicklung des sozialistischen Geschichtsbewußtseins im MLG.
3. Zur verstärkten Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie erarbeiten alle Fachbereiche des Instituts nach dem Beispiel des Fachbereichs Dialektischer und historischer Materialismus eine konkrete Konzeption zur Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie in den einzelnen Lehrveranstaltungen.
4. Das FMI unterstützt vor allem die Sektion Marxismus-Leninismus und die Sektionen, die Diplomlehrer für Marxismus-Leninismus ausbilden, bei der Durch-

II. Forschungsergebnisse

Monographien:
– Probleme der historisch-materialistischen Auffassung zu den Produktionsverhältnissen;
– Sozialistische Revolution und Nation;
– Dialektik der Natur – Bestandteil des vollendeten Materialismus;
– Revolution in Bayern 1918/19;
– Zur Seminargestaltung im WK;
– Fertigstellung des 1. Kapitels zur Monographie „Die planmäßige Ausnutzung der Ware-Geld-Beziehungen“;

Weitere Publikationen:
– Sammelband „Allgemeine Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution“;

– Redaktion von zwei biographischen Bänden zur Universitätsgeschichte nach 1945 „Bedeutende Gesellschaftswissenschaftler“; „Bedeutende Naturwissenschaftler“;

– Fertigstellung der Beiträge zum Buch „Vergesellschaftung und Industriebetrieb“, das unter Regie der Wirtschaftswissenschaftler erstellt wird;

– die Zeitschrift „Beiträge für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium“ gestaltet zwei thematische Hefte.

– Broschüre: Der marxistische Eigentumsbegriff im Zerspiegel der bürgerlichen Ideologie.

2. Wissenschaftliches Leben

In Vorbereitung des 30. Jahrestages der Gründung der DDR wird am FMI zur Verstärkung der interdisziplinären Zusammenarbeit und zur Verbesserung der Lehrtätigkeit ein reges wissenschaftliches Leben entfaltet.

– Internationale Konferenz „Planmäßigkeit als Bewegungsform der sozialistischen Produktionsverhältnisse“ am 10./11. Okt. 1978 in Leipzig.

– 3. Leipziger Symposium zur Imperialismusforschung zum Thema „Monopolkapital, nicht-monopolistisches Kapital und kleine Warenproduktion“, gemeinsam mit den Politökonom/Kap. der Stadt Leipzig in Leipzig: 28./29. 11. 1978.

– 3. bis 5. wissenschaftliches Kolloquium des FMI zur Geschichte des MLG.

– Institutskolloquium zur Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie;

– Institutskolloquium zum Thema „Der Kampf der SED für die Heranbildung einer sozialistischen Intelligenz“;

– Wissenschaftliches Kolloquium „Die sozialistische Nation in der DDR – ihre Entwicklung und Perspektiven“;

3. Weitere Vertiefung der Zusammenarbeit mit den Schwesterinstituten in der Sowjetunion.

Die Wissenschaftler des FMI werden in Vorbereitung des 30. Jahrestages der Gründung der DDR die besonders anlässlich des 60. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution entwickelte Zusammenarbeit mit den Weiterbildungsanstalten für Lehrkräfte im MLG der Sowjetunion in Moskau, Leningrad, Kiew weiter ausgestalten.



Jährlich ein Institutsausflug in die Praxis – das ist Norm am FMI. 1977 war es der Kreis Delitzsch, Tagebau, Zuckerfabrik, Agrochemisches Zentrum und Kreisbetrieb für Landtechnik waren die Stationen. Zum Ausklang ein Schluck Urkrositzer und ein Gruppenbild mit Lokalkolorit.

Fotos: FMI/G. Mahn

ausbildet. Deshalb ist der jeweilige APO-Sekretär kooptiertes Mitglied der Leitung der Grundorganisation. Und nicht zuletzt ist für eine parteiliche Atmosphäre, in der sich jeder engagiert, der politische Leistungsstil des Institutsdirektors ganz entscheidend. Alles in allem sind die Anstrengungen der Leitungen auf das Sichern der Bedingungen gerichtet, die das Erreichen des Endziels garantieren.

Ein solches ist die entschieden bessere Berücksichtigung der Einheit der drei Bestandteile des Marxismus-Leninismus in Lehre und Forschung. Da gibt es auf Grund der FMI-Struktur gute Ansätze, trotzdem stehen wir erst am Anfang. Das Problem ist wiederum: es als Leitung immer wieder zu fordern, ist das eine, Hartnäckig an den geistigen und sachlichen Bedingungen zu arbeiten, ist das andere, schwerere, weil natürlich auch beim engeren Zusammenrücken der drei Disziplinen gewohnte Bahnen verlassen werden müssen. Übrigens auch eine Frage, die sich nicht nur innerhalb des FMI stellt. Kurz gesagt geht es um Kooperationsfähigkeit und Kooperationswilligkeit.

Frage: Das ist die Strategie. Aber allein mit guten Worten stellt sich besagte Atmosphäre nicht ein. Was unternehmen die Leitungen konkret?

H. Richter: Für mich ist der Jahresplan das Hauptinstrument der Leitung, die regelmäßige Kontrolle der Festlegungen ständiges Arbeitsprinzip. Ich will nur einige Formen nennen, mit denen wir gute Erfahrungen gemacht haben. Das sind einmal die persönlichen Arbeitspläne für jeden Mitarbeiter, auch für den Direktor. Jeder Leiter hat die seiner Mitarbeiter in der Hand, bei ihm wird am Jahresende abgerechnet.

Frage: Was wird in den Plänen ausgewiesen?

H. Richter: Das sind einfache Formblätter, auf denen einheitlich folgende Kriterien enthalten sind: Lehre/Hospitationen, Forschung/Publicationen, Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Mitarbeit in Räten, Herausgeberarbeiten, propagandistische Arbeit, Institutveranstaltungen, gesellschaftliche Veranstaltungen. Bei Zwischenabrechnungen kann jederzeit der aktuelle Stand erfaßt werden und wenn nötig operative Hilfe gegeben werden. Ich glaube, daß persönliche Arbeitspläne ein unerlässliches Leitungsinstrument sind. Sie sind aber auch für den Assistenten oder Professor selbst von erheblichem Nutzen. Dadurch gibt es weniger „Vonder-Hand-in-den-Mund“, dafür mehr „Vom-Plan-in-die-Tat“. Das hat aber nur Sinn, wenn die Pläne nicht neben dem strategischen Konzept liegen und ein rationales Leitungssystem existiert, sonst verleiht es allzu schnell zu einer Abhakentechnik.

Eine zweite bewährte Form sind Gespräche. Zweimal jährlich treffen wir uns in Kreis aller Professoren und beraten über bestimmte Schwerpunkte, wie vor wenigen Tagen über Praxisbeziehungen und -wirksamkeit, eine komplizierte Problematik, wie sich herausstellte. Zum anderen finden in gleichem Abstand Aussprachen mit allen A- und B-Promotionsanwärtern statt. Hier informiert sich die Leitung über den Stand der Arbeit der Promovenden und erhält gleichzeitig einen Überblick über die Qualität der Betreuung. Das vereint die Leitung in die Lage, stets konkret leiten zu können. Darüber hinaus nutzen wir natürlich alle anderen Möglichkeiten, wie Dienstbesprechungen, die Sitzungen der Fachbereiche, die Institutsvollversammlungen, den Wissenschaftlichen Rat, die Plandiskussion und die Verteidigung der Wettbewerbsprogramme, um Kräfte und Mittel so einzusetzen, daß der Plan erfüllt wird.

J. Becher: Wir sind uns dabei einig, daß alles das nur Mittel zum Zweck und nicht Selbstzweck sein kann. Qualitätsverbesserung in der Lehre, ein größerer Beitrag zur Forschung und die Heranbildung eines hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses bleiben immer die Fixpunkte. Das stellt hohe Anforderungen an die Selbsterziehung vor allem der Hochschullehrer, an eine aufgeschlossene Parteilatmosphäre, in der sich die Genossen gegenseitig akzeptieren und auch einmal die Meinung sagen können, ohne daß sich der angesprochene Genosse in den Schwulmücken zurückzieht. Ich glaube, hier haben wir gute Voraussetzungen, die wir als Parteiliteitung zielstrebig ausbauen müssen und wollen.

Das Gespräch führte Dr. Uwe Fischer

Nicht zimperlich

Niemand trägt uns die Praxisverbindungen ins Haus. Wir müssen den Weg zur Praxis selbst suchen. Das klingt so banal wie: Der Mensch muß essen, um zu leben. Aber es sind doch immer wieder Grundwahrheiten, für die sich im Alltagsbetrieb manchmal der Blick trübt, von denen Stück für Stück abdrückt, finden wir keine Zeit, über sie nachzudenken. Und das lohnt sich, wie kürzlich ein Professorengespräch am Franz-Mehring-Institut bewies.

Viel Klages wurde über die Beziehungen Wissenschaft-Praxis gesagt, und das müßt wohl sein, wenn 11 Professoren zusammensitzen. Schon allein, daß Philosophen, Historiker, Politökonom und WK-Wissenschaftler sich eines so entscheidenden Querschnittsproblems annehmen, ist nachahmenswert. Am FMI gibt es eine Verständigung in diesem Kreis zweimal jährlich. Ich glaube, daß eine derartige Praxis-praxis über einen längeren Zeitraum Akzente sowohl für die Entwicklung der Disziplinen als auch für die interdisziplinäre Zusammenarbeit setzen kann. Ein Gespräch bei Kaffee oder Bier in angenehmer Atmosphäre bewirkt manchmal doch mehr als eine große Konferenz, zumal, wenn es nicht konsequenzlos bleibt.

In drei Richtungen sollen in diesem Jahr die Praxisbeziehungen vor allem vorangetrieben werden: mehr Kontakte zur unmittelbaren Produktion, zu gesellschaftlichen Einrichtungen und verstärkte analytische Tätigkeit in der Praxis. Nun herrschte prinzipielle Einigkeit darüber, daß dies neben der Umsetzung der Forschungsergebnisse in die



Lehre, der Lehre im MLG, der propagandistischen Arbeit die wichtigsten Berührungspunkte Wissenschaft-Praxis sind.

Doch der Teufel sitzt sozusagen in der Disziplin. Die Praxisbeziehungen der Philosophen müssen wohl anders aussehen als die des Historikers oder des Politökonom/Kapitalismus. Wer sind die Partner? Welche Verbindungen braucht man, um an die Praxis heranzukommen? Wie können die Beziehungen konkret organisiert werden? Der Fragen gäbe es die Fülle aufzuzählen, ebenso der Vorschläge. Doch ab und an schwärme auch eine leichte Abwechslung durch wie etwa: Sobald die Praxis kommt, bin ich sofort bereit... Und noch etwas: Es ist gar nicht so uninteressant über die Enge oder Weite des Praxisbegriffs zu diskutieren, weniger um in einen Definitionstreit abzuleiten, vielmehr, um zu große Enge oder „Überweite“ in den Haltungen gegenseitig kennenzulernen und eventuell zu korrigieren. Zumindet die FMI-Professoren sind das nicht zimperlich.

U. Fischer